1978
L
1622
(19)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-631760-p0001-6

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-631760-p0002-2

D. 1979 7
1789.
191

Christi Schäfgens Freyheit und Versicherung/ Wider den reissenden und fressenden Todt/

aus dem Johanne am X, 27. 28. 29.

Bey Christlicher und volckreicher Leichen-Bestattung

einer gebohrnen Schäfferin/

Der weiland Wohl Erbarn und Viel Ehren-Tugendreichen

Frn. Dorotheen Elisabethen/

Des Wohl Ehrwürdigen/ Hoch Achtbarn und Hochgelahrten

Herrn Gottfried Sluters/

Der Heiligen Schrifft Licentiati, der Philosophischen Facultät Assessoris, und Professoris Publici, und des Grossen Fürsten-Collegii Collegiati,

gewesenen Hertzlieben Haus Ehre Sel.

Allhier zu Leipzig/ den 17. Augusti/ des 1664. Jahrs/ in der Pauliner-Kirchen ausgeleget und vorgetragen

durch

D. SAMUEL Langen/ P. P.

Gedruckt bey Henning Kölers Sel. Wittbe.

1665

1978
L
1622

UNIV.-U.LANDESBIBLIOTHEK HALLE (SAALE)

Kapsel 78 L 16 22 [19]

1791.

DU Hirte Jsrael höre/ der du Jo-
sep hütest wie der Schaaffe. Also/ jhr meine in Christo hertzvielgeliebten und hochbetrübten Freunde und GOtt ergebene Zuhörer/ lässet sich der 80. Ps. vernehmen/ wenn er bey der damahligen hartgedruckten Kirche/ und ihrem schweren Zustande den lieben GOtt seines guten und treuen Hirten-Ampts erinnert/ und gleichsam zur Rede setzet/ warumb er doch die Seinigen/ die er hierbevor mit so viel herrlichen und Heyl- und Hülff-reichen Wohlthaten erfreuet/ nunmehro in so manche und große Noth gerathen laße/ und darinnen mit Thränen-Brote speise/ und mit grossem Maaß voll Thränen tränckе. Und wir borgen demselben anietzo diese Kirchen-Klage und Span-Rose/ wie der Titul dieses Psalmes lautet/ und entweder ein Span/ Kleinod und Gehenge/ so wie eine Rose aussiehet/ und wie es der Herr Lutherus im 60. Ps. gegeben/ ein gülden Rosen-Span bedeutet/ oder sonst ein Stück der Jüdischen Musicken und Gesange/ davon man nichts mehr wissen kan/ gewesen ist/ billig ab/ in dem wir nicht alleine in den schweren Zeiten leben/ da die Kirche aus dem hohen Liede Salomonis am 2. wie eine Rose unter den Dornen ist/ und hat Türcken und Tartern/ ja auch wohl Christen zu Feinden und Verfolgern/ denn du setzest uns/ sagt der 80. Ps. unsern Nachtbarn zum Zanck/ und

Antritt.

Ps. XXC. 2.

vers. 6.

Luth. in Glossa Marg. ad h. l.

Ps. LX, 1.

Cantic. II, 2

Ps. XXC, 7.

unsere Feinde spotten unser / und klaget darauff in den
vers. 14. nachfolgenden Worten / über die wilden Säue / die den
Weinberg des HErren zuwülen / und über die wilden
17. Thiere / die ihn verderben / und daß auch hiebey des Rei-
sens und Brennens kein Ende werde. Und kommet
uns diese woche zu solcher Klage nicht uneben zustatten / die
von der Zerstörung Jerusalem geprediget / und den Hær-
Luc. XIX, ren Jæsum selbst die Verwüstung seines Schaaff-Stalles
41. mit heissen Zehren beweinen lässet / und damit wird aus dem
Kleinod nicht eine kleine / sondern sehr grosse Noth und aus
der Span-Rose eine mit vielen Creutz-Dornẽ eingespante
und auff allen Seiten hochstbedrangte Rose; Sondern es
Jer. IX, 21. kompt auch der Todt annoch und bis auff diese Stunde unter
die Schaaffe JEsu Christi / fellet aus dem Jeremia am 9.
zu unsern Fenstern herein / und spannet mit den unserigen
aus / und reisst und frisst eins nach dem andern weg / wie die Kir-
Cant. che seufftzet:

Er nimmt und frisst all Menschen-Kind /
Wie er sie find /
Fragt nicht: wes Stands od'r Ehrn sie sind?

Joh. XI, 34. Und wann wir dem HErren JEsu beym Johanne am 11.
35. 36. die Augen übergehen sehen / da er zu der Leiche eines Ver-
storbenen lieben guten Freundes treten soll. So wäre
es kein Wunder / wir geriethen in die Span-Rosen Gedan-
cken / als ob der Hærr Jæsus mit seiner alten Hirten-Treue
auch ausgespannet / und die vorige Macht und Gewalt
seine Schäfflein beym Leben zuerhalten / oder vom Tode zu-
erretten / verlohren / oder doch zum wenigsten vergessen hätte /
und rufften ihn deswegen nochmals zu und sagten: Du Hir-
te Israel höre / der du Joseph hütest wie der Schaaffe /

und

und lässest doch immer eins nach den andern drauff gehen/ und dahin sterben/ und siehet aus/ als ob du deine Heerde und Gemeine mit lauter Toden-Fellen/ oder auch wohl gar nur mit Toden-Knochen berechnen lassen wollest. Und in dem ich diese Span-Rosen in meine Gedancken / also zu reden/ einspanne/ und bey mir selbst überlege; So höre ich unsere seelige Frau Licentiat Sluterin / als eine gebohrne Schäfferin/ und wiedergebohrnes Schäfflein Christi/ welcher wir anietzo zu ihrem Ruhe-Bette daß Geleite gegeben haben/ mir gleichsam in die Rede fallen/ mit dem Begehren/ das wir doch unserm treuen guten Seelen-Hüter und seinen Göttlichen Kleinod und Rosen-Span ein anders und bessers zutrauen sollen. Niemand sag: Ich sey umbkommen/ singet die Kirche/ wenn sie hieran gedencket/

Ob ich gleich gestorben bin ..... Cant.
Mein GOtt hat mich weg genommen/
Sterben ist jetzt mein Gewinn.
Für den Unglück hat er mich
Hingerafft so väterlich/
Jetzt kan mich kein Trübsal pressen/
Aller Angst ist nun vergessen.

Und damit euere Liebe zu solcher frölichen Schäffer-Zeitung alsbald aus Heiliger Schrifft einen guten Grund heben und legen möge; So wolle sie in der Furcht des HErren anhören/ was unser HErr JEsus beym Johanne am 10. von seinem guten Hirten-Ampte selbst anmeldet/ und was unsere seelige Frau Schluterin und Schäfferin zu ihrem Schäffleins Troste ausgesetzet/ und vor diesesmahl abzulesen und zu erklären begehret hat. Es lautet aber dasselbige in unserer teutschen Sprache/ wie folget/ also:

Mit Ablesung des Leichen-Spruchs aus dem Joh. X, 27. 28. 29.

MEine Schaaffe hören meine Stimme/ und ich kenne sie/ und sie folgen mir/ und ich gebe ihnen das ewige Leben/ und sie werden nimmermehr umbkommen / und Niemand wird sie mir aus meiner Hand reissen; Der Vater / der sie mir gegeben hat / ist grösser denn alles/ und Niemand kan sie aus meines Vaters Hand reissen.

Cant. zu des HErren JEsu Schäfgens und Schäffer Freyheit oder Versicherung wieder den reisenden und fressenden Todt.

Von GOtt wil ich nicht lassen/
Denn er lässt nicht von mir;

ALso ihr meine in Christo Hertzvielgeliebte mus ich mit der Christlichen Kirchen ruffen und sagen. In dem ich mir anietzo vorgesetzet/ aus denen abgelesenen wunderschönen Trost-Worten des Hærrn JÆsu Schäffgens- und -Schäffer-Freyheit und Versicherung wieder den reissenden uñ fressenden Todt in der Furcht des HErrn zu überlegen und euerer Liebe vorzutragen. Denn diese beyde Stücke.

Las du nicht mich/
Ich las nicht dich/

hangen in der Schäfferey des HErrn JEsu so fest aneinander/ und seynd mit einander so genau verbunden/ das es unmüglich ist/ daß etwas darzwischen kommen/ und sie von einander

ander reissen kan. Die zwey folgen auff einander sagt Herr Doctor Luther im IIX. Jenischen und IX. Wittenbergischen deutzschen Theil / da er etliche Sprüche aus St. Johanne erkläret / die zwey folgen auff einander / sagt der theure Mann / wer Christum höret / den höret er wieder. Denn sie kennen sich gegen einander. Darumb wer beten wil / daß er gewislich erhöret sey / der höre zuvor Christum und gläube seiner Stimme / so ists alles schlecht. Vnd also heisset es auch / wer von Christo nicht wil gelassen seyn / der verlasse ihm jo nicht. Luth. T. IIX Jen. Germ. p. 334. & T. IX. Witteberg. Germ. p. 517.

Cant.

Niemand hat GOtt verlassen /
Der ihn vertraut allzeit /
Und ob ihn gleich viel hassen /
Geschicht ihm doch kein Leid.

Vnd diese gewisse und unbetrügliche Schäfgens uñ Schäffer Freyheit oder Versicherung Christi wieder den reissenden und fressenden Todt können wir uns aus unsern abgelesenen Worten besser nicht einbilden / als wenn wir r. achtung geben auff seiner Schaaffe Eigenthum / und das er selbst darzu der Eigenthums-Herre ist / der da kan sagen Meine Schaaffe; znm 2. auff seiner Schaaffe Eigenschafft / so sie im Hören und Folgen an sich spüren lassen müssen / wenn sie dem Herren JEsu zuhören wollen. Denn meine Schaaffe / sagt er / hören meine Stimme / und sie folgen mir. Vnd zum 3. auff seiner Schaaffe Eigenthum / und was sie darbey zum besten haben. Denn ich kenne sie / sagt Christus / und ich gebe ihnen das ewige Leben / und sie werden nimmermehr umbkommen / und Niemand wird sie aus meiner Hand reissen / der Vater / der sie mir gegeben hat / ist grösser denn alles / und Niemand

mand kan sie aus meines Vaters Hand reissen. Wie viel dran gelegen sey/ daß eine Heerde Schaaffe zu ihrer Versicherung wieder den reissenden und fressenden Wolff einen eigenen Hirten und Hærren hat/ dessen die Schaaffe eigen sind/ das hat euere Liebe zu anderer Zeit/ und bey der Joh. X. 12. Erklärung des Evangelii von dem guten Hirten zur gnüge vernommen. Und in dessen Betrachtung und damit uns nun der HErr JEsus die gedachte Schäfgens und Schäffer Freyheit und Versicherung wieder den reissenden und fressenden Todt desto besser beybringe; so weiset er uns 1. auff seiner Schaaffe Eigenthum. Und gebrauchet zwart davon in unserm Text nicht mehr als zwey Worte/ und saget: Meine Schaaffe. Aber sie haben ein sehr grosses und hohes Geheimnis hinter sich/ wie St. Paulus in der Epistel an die Epheser am 5. vom Christo und der Gemeine redet/ denn da richtet er sein Absehen nicht etwa nach dem Schaaff Viehe/ welches die Hirten auff das Feld zuführen/ und daselbst nach dem Luca am 2. ihrer Heerde zu hüten pflegen; auch nicht auff die Schaaffs-Beltze/ und auff die jenigen/ die in Schaaffs Kleidern kommen Matth. 7. denn mit denselben wil er nichts zuschaffen haben; Sondern ihnen vielmehr bekennen/ und sagen: Ich habe euch noch nie erkant/ weichet von mir alle ihr Ubelthäter. Sondern auff die Schaaffs-Hertzen/ die mit David aus dem 119. Ps. beten und sagen können: Ich bin wie ein verirret und verlohren Schaaff/ suche deinen Knecht/ denn ich vergesse deiner Gebot nicht/ und aus den 23. Ps. der Hærr ist mein Hirte mir wird nichts mangeln. Denn dieses Hirten Schaaffe sind wir theils wegen der Erschaffung. Denn erkennet das der Hærre Gott ist/ sagt David

1. Aus seiner Schaaffe Eigenthum

Luc. II, 8. Matth. VII. 15. 23.

Ps. CXIX, 176.

Ps. XXIII. 1. und 1. ihrer Erschaffung.

in

100. Ps er hat uns gemacht und nicht wir selbst zu sei- Ps. C, 2.
nem Volck/ und zu Schaaffen seiner Weide; theils we- 2. Ihrer Er-
gen der Erkauffung. Denn ihr seyd theuer erkauffet/ kauffung.
aus der 1. an die Corinther am 6. und nicht euer selbst/ son- 1. Cor. V, 20
dern Gottes/ welcher aus der Apostel Geschicht am 20. sei- 19.
ne gantze Heerde und Gemeine durch sein eigen Blut Act. XX, 28
erworben hat. Und es mag uns der liebe GOtt/ wie im angezogenen Orte geschicht/ den Seelen Hirten/ und denen/ die im heiligen Predigt-Ampte als von dem Heiligen Geiste gesetzte Bischoffe auff die Heerde achtung haben/ und Eb. XIII, 17
aus der Epistel an die Ebreer am 13. darfür rechenschafft geben sollen; oder den Landes-Hirten/ uud der lieben Obrigkeit/ anvertrauen/ wie David im 1. Buch Samuelis am 24. solche arme Schaaffe unter sich hatte/ da er sagte: Was 1. Sam.
haben diese Schaaffe gethan/ daß sie so nach einander hin- XXIV, 17.
sterben müssen/ oder in den Haußstand setzen/ wie Uria der 2. Sam. XII
arme Mann aus den 2. Buch Samuelis am 12. an seinem 3.
Weibe/ ein einiges kleines Schäfflein hatte/ das er bey seinen Kindern ernehrete/ es aß von seinem Bissen/ und tranck von seinem Becher/ uñ schlieff in seinem Schooße; So seynd und bleiben wir doch allezeit des lieben Gottes und seines lieben Sohnes JEsu Christi eigene Schaaffe/ wie er selbsten beym Johanne am 21. zur gnüge bezeiget/ wann Joh. XXI,
er zu Petro saget: Weide meine Lämmer/ weide meine 15. 17.
Schaaffe/ weide meine Schaaffe. Ja er selbst hilfft uns Herod. in
auch weiden. Und musten vorzeiten in Apolloniâ die Heili- Calliope
gen Schaaffe/ welche der Sonnen zustanden/ des Nachtes sive Lib IX
von den Allerfürnehmsten und reichsten Bürgern gehütet c. 22. p 440
werden; So haben wir als rechte Sonnen-Schaaffe/ die
wir aus dem Malachia am 4. der Sonnen der Gerechtig- Mal. IV, 2.

keit zustehen / und unter derer Flügeln des Heyls wie die Mastkälber aus- und ein-gehen und zunehmen sollen / nicht nur einen Himmels-Bürger / sondern den Himmels-HErrn selbst zum Hirten / der sich aus dem Propheten Ezechiele am 34. seiner Heerde selbst annimmet / und sie pfleget / wo es recht ist. Sind wir nun dein / o mein hertz-allerliebster HErr JEsu / du Ertz-Hirte aus der 1. Petri am 5. Du Hirte und Bischoff unserer Seelen aus gedachter 1. Epistel St. Petri am 2. sind wir nun deine Schaaffe und dein Eigenthum / wie die Kirche singet.

Ez. XXXIV 11.

1. Pet. V, 4.

1. Pet. II, 25.

Cant.

Wir sind ja dein ererbtes Guth /
Erworben durch dein theures Blut /
Das war des ewigen Vaters Rath /
Als er uns dir geschencket hat.

Nun so bin ich mit St. Paulo / ob er gleich mitten unter den Schlacht-Schaaffen stehet / dennoch gewis / daß aus der Epistel an die Römer am 8. weder Todt noch Leben / weder Engel noch Fürstenthum / noch Gewalt / weder gegenwertiges noch zukünfftiges / weder hohes noch tieffes / noch keine andere Creatur uns scheiden mag von der Liebe Gottes / die da ist in Christo Jesu unserm Herrn. Denn in dem allen überwinden wir weit / umb des willen / der uns geliebet / und durch einen so theuren Kauff zu seinen Schaaffen angenommen hat: Darumb so mag eben der zusehen / saat Herr D. Luther über diesen Spruch / und acht drauff haben / wo meine Seele bleiben werde / welcher so treulich vor sie gesorget / daß er sein eigen Leben gelassen. Gelobet sey er in Ewigkeit / der rechte einige und treue Hirte und Bischoff aller Seelen / die an ihn gleuben. Und auff solche Versicherung wieder den

Rom. IIX, 36. 38. 39. 37.

Luth. l. c.

den reissenden und fressenden Todt zielet auch Gott selbst/ wenn er uns solch sein Eigenthum Esaiä 43. zu Gemüthe führet/und saget: Nun spricht der Herr/der dich geschaffen hat/ Jacob/ und der dich gemachet hat/ Israel. Fürchte dich nicht: Denn ich habe dich erlöset/ich habe dich bey deinem Namen geruffen/ du bist mein/und so du durchs Wasser gehest/ wil ich bey dir seyn / daß dich die Ströme nicht sollen ersäuffen / und so du durchs Feuer gehest/ solstu nicht brennen/und die Flamme soll dich nicht anzünden/ das heisset: Wir sind vor die deinen gerechnet/ im Büchlein der Weißheit am 15. darumb Es. XLIII, 1. 2. Sap. XV, 2.

Mein HErr und GOtt/
Mein HErr und GOtt/
Tröst mir mein Seel in Todes-Noth. Cant.

Zum 2. so meldet sich auch zur Versicherung des HErrn JEsu wieder den reissenden und fressenden Todt seiner Schaaffe Eigenschafft/ und zwar 1. mit Hören/ und zum 2. mit Folgen. Deñ sagt Christus meine Schaaffe hören meine Stimme/und sie folgen mir/ und rühmet damit seine Schaaffe 1. von hören und das sie seine Stimme hören/ und auff dieselbige achtung geben; sie mag aus dem Evangelio/ und von Gottes Gnade/ süsse/ oder aus dem Gesetze/ und von Gottes Zorne/ harte pfeiffen / und aus dem Propheten Zacharia am 11. den Stab sanffte oder wehe bey sich haben. Denn da heisset es allezeit/wie der 23. Ps. singet: Dein Stecken und Stab tröstet mich. Von den Schaaffen schreiben die Naturkündiger/ und es bezeuget auch solches die tägliche Erfahrung/ daß ein Lamb unter tausend Schaaffen seine Mutter/ und sie auch hinwiederumb ihr Lamb unter tausend Lämmern an der Stimme alsbald kennet; Ja

2. aus seiner Schaaffe Eigenschafft

1. im hören

Zach. XI, 6. Ps. XXIII, 4.

Physici de Ovibus

wenn eine gantze Heerde beysammen stehet; So wird sie auff keine Stimme so gute und genaue achtung geben als auff die Stimme ihres rechten und eigenen Hirtens. Und so machet es auch ein geistlich Schaaff/ das zur Heerde JEsu Christi gehöret; Es höret ihn lieber als aller Welt Lust-pfeiffen/ und was ihme die Augen-Lust/ Fleisches-Lust uñ hoffertiges Wesen aus der 1. Epistel Johannis am 2. vorzuspielen pfleget. Da ist ihme die Stimme des Hirtens/ und das Wort Gottes aus dem 119. Ps. als ein Gesetze seines Mundes lieber den viel tausend stücke Gold und Silber. Und lässet sich nach unserer gestrigen Leichen-Predigt aus dem 84. Ps. bey der Thür und Thor-Schwelle in seines Gottes Hause lieber hüten/ denn daß es lange wohnen solte in den Hütten der Gottlosen. Zum 2. so rühmet auch der Hærr Jæsus seine Schaaffe vom folgen/ und saget: Sie folgen mir. Denn daß Folgen mus zu dem Hören kommen; sonst wäre Herodes der Fuchs nach dem Luca am 13. auch ein Schaaff. Denn von demselbigen erzehlet Marcus im 6. Cap. daß er den Johannem gerne gehöret/ und ihm in vielen Sachen gehorchet. Wäre es mit hören ausgerichtet; so müsten auch die Pharisæer und falschen Propheten/ die aus den Matthäo am 7. lauter reissende Wölffe waren/ zu lieben frommen Schaaffen werden. Denn sie höreten auch die Stimme des HErrn JEsu/ aber sie folgeten derselben nicht/ und verachteten aus dem Luca am 7. Gottes Rath wieder sich selbsten/ und stiessen aus der Apostel Geschicht am 13. daß Wort Gottes von sich/ und achteten sich selbst nicht werth des Ewigen Lebens. Darumb und wie nun die Schaaffe/ wenn sie die Stimme ihres Hirten hören/ sich den Augenblick auffmachen/

1. Joh. II, 16
Ps. CXIX 72.

Ps. XXCIV 9.

2. im folgen

Luc. XIII, 32.

Mat. VII, 15

Luc. VII. 30
Act. XIII, 46.

machen / und ihme nachfolgen / und gehen hin / wohin er sie führet / es mag die Weide süsse oder sauer seyn / und er mag sie durch dünne oder durch dicke führen. Also rühmet auch der HErr JEsus seine Schaaffe von einer solchen gehorsamen Folge / wenn er sie wieder den reissenden und fressenden Todt versichern wil. Denn wenn sie daß Wort Gottes in Ohren und Hertzen haben; So ist es unmöglich / daß sie der Todt und zwar der ewige Todt anbeissen / geschweige denn auffressen kan / wie er etwa nach den 49. Ps. an den Höllen- Pſ. XLIX, 15
Schaaffen naget; Er müste daß Wort Gottes mit fressen / das doch ein Wort des ewigen Lebens ist / nach dem Jo- Joh. VI, 68.
hanne am 6. und wenn der ewige Todt / oder auch gleich nur der zeitliche Todt / denen jenigen schädlich und nachtheilig seyn solte / die dem HErrn JEsu und seiner Stimme folgen / und vom Fuße auff / also zu sagen / nachgehen; So müste er erst den HErrn JEsum fressen / und von den Schaaffen hinweg reissen / welches unmöglich ist. Denn wir wissen / sagt Paulus in der Epistel an die Römer am 6. daß Christus Rom. VI, 9
von den Todten aufferwecket / hinfort nicht stirbet / der Todt wird hinfort über ihn nicht herschen. Und das bedachte unsere seelige Frau Mittschwester gar wohl / darumb als sie unsern Leichen-Spruch: Meine Schaaffe hören meine Stimme / und sie folgen mir / in ihr Büchlein mit eigner Hand einschriebe; So setzte sie diese denckwürdige Wort hinzu: Ich höre / mein HErr JEsu / deine Stimme / die da saget beym Evangelisten Johanne am 8. Joh. IIX, 51.
wer mein Wort wird halten / der wird den Todt nicht sehen ewiglich / derohalben kennest du mich so / du hast mich mit Namen geruffen; so wil ich dir auch gerne folgen / verleyhe mir deine Gnade darzu. Denn er

Lutherus

wird nicht erst an mir anfangen zu lernen/ sagt Lutherus, wie er die Seeligen und Seinigen/ so seine Stimme hören und behalten/ vor des Teufels Gewalt/ und also auch vor dem reissen und fressen des Todes schützen und bewahren sol. Und darumb so gehöret nun zu dem Hören und Folgen/ das der HErr JEsus an seinen Schaaffen rühmet/ nicht allein eine hertzliche Lust und Liebe/ sondern auch ein gläubiges Vertrauen/ und erfodert von uns die Annehmung des Wortes/ und daß wir es nach dem Luca am 8. in einem feinen guten Hertzen behalten; Es erfodert die Einnehmung des Hertzens und die Ergebung der Seelen/ darvon die Kirche singet:

Luc. IIX, 15

Cant.

Mein'm lieben GOtt ergeb ich mich
Gäntzlich/ denn er so väterlich
Allzeit sich gegen mir erzeigt/
Und zu helffen gantz ist geneigt.
Sein Hülff beut er mir selber an/
Und spricht: Ich wil dich nicht verlan/
Ruff in der Noth getrost zu mir/
Mein Sohn/ Christus/ soll helffen dir

es erfodert die Bezwingung des Willens/ davon abermal die Kirche singet:

Cant.
Mat. XXVI 32. 39.

Wehr und steur allem Fleisch und Blut/
Das wieder deinen Willen thut.

dein Will geschehe/ sagt Christus beym Matth. 26. nicht wie ich wil/ sondern wie du wilt; Es erfodert die Ertödtung des Fleisches/ denn welche Christum angehören/ sagt Paulus in der Epistel an die Galater am 5. die creutzigen ihr Fleisch sampt den Lüsten und Begierden. Und endlich so kan sich auch daß Schäfflein Christi der Aufnehmung

Gal. V, 24.

uehmung des Creutzes nicht verwegern / welche der HErr Jesus von denen / die ihm nachfolgen sollen / ausdrücklich erfordert / wann er beym Matthäo am 16. saget: wil mir Jemand nachfolgen / der verleugne sich selbst / und nehme sein Creutz auff sich und folge mir. Darumb Mat. XVI, 24.

Cant.

In allen Creutz erhalte mich
Auff das ichs trag geduldiglich.

denn der HErr führet seine Heiligen wunderlich / sage der 4. Ps. darumb setzet eine gläubige Seele diesen Wunsch billig hinzu und saget: Ps. IV, 4.

Votum

Machs wunderlich
Nur seliglich. Amen!

Vnd zu einer solchen wunderlichen und seeligen Wendung und Endung weiset uns auch vors 3. der HErr Jesus auff seiner Schaaffe Eigen-Guth / und was sie bey ihm / und zwart so wohl in seinem Hertzen als in seinen Händen zum besten haben sollen. Bey seinem Hertzen vertröstet er sie 1. auff ein gnädiges kennen / und zum 2. auff ein ewiges Leben. Denn wann er saget: Ich kenne sie; so verstehet er solches nicht von der eusserlichen Erkäntnüs seiner Augen / wie offtmahls einer den andern kennet / aber ihme nicht alsbald hilffet; Sondern von der innerlichen Erkäntnüs seines Hertzens / und wenn er seine liebe Schaaffe kennet / cum adfectu & Effectu mit Rath und That / mit Liebe und Sorge / von aussen und von innen / und nicht nur auff heute oder Morgen / sondern iederzeit und auch endlich in Noth und Todt;

3. aus seiner Schaaffe eigen Guth
1. In seinen Hertzen uñ dabey (1.) Ein gnädiges kennen.

Er kan und wil dich lassen nicht /
Er weis gar wohl was dir gebricht:

Cant. Mat. VI, 32.

singet die Kirche aus dem Matthäo am 6.

Himmel

Himmel und Erdn ist sein
Mein Vater und mein HErre Gott
Der mir beysteht in aller Noth

Und also ist der HErr Jesus ein rechter Bischoff / der sich bey dem Schaaff auffhält / und ist aus den 91. Ps. bey ihm in der Noth / und reisst es heraus / und macht es zu Ehren / und sättiget es mit langen Leben / das ist und heist / sein kennen. Und dieses kennen verleuret sich nun nicht etwa bey ihm / wie bey dem frossen Isaac / der in seinem hohen Alter / und bey seinen dunckten Augen aus dem 1. Buch Mosis am 27. seine beyden Söhne nicht mehr kante; sondern er kennet uns von gestern / heute und Morgen nach dem 13. Cap. der Epistel an die Ebreer / und ist aus der Epistel Jacobi am 1 / bey ihm keine Veränderung noch Wechsel des Liechts; sondern der feste Grund Gottes aus der 2. Epistel an Timotheum an 2. bestehet / und hat diesen Siegel / der HErr kennet die seinen. Darumb

Bischof qs. Beyschaff Ps. XCI, 15. 16.

Gen. XXVII, 1. Eb. XIII, 8. Jac. I, 17. 2. Tim. II, 19.

Trotz dem alten Drachen /
Trotz dem Todes-Rachen /
Trotz der Furcht darzu!
Tobe Welt und springe /
Ich steh hier und singe
In gar sichrer Ruh /
GOttes Macht
Hält mich in acht /
Höll und Abgrund mus verstummen
Ob sie noch so brummen.

Cant.

Und solten wir nun auch die Erkäntnüs unsers HErrn JEsu etwas ferner an- und ausführen / und darbey insonderheit anhören / wie er uns mit seinem Blute und mit seinem Creutze /

Creutze/ als wie ein Hirte seine Schaaffe gleichsam ausz-
zeichnet/ und vor andern zu seinem Reiche ausmahlet; so wer-
den wir davon zu unserer Todes Versicherung nichts an-
ders predigen und sagen können/ als was die Kirche singet:

Sein Blut zeichnet unser Thür/
Das hält der Glaub dem Tode für/ Cant.
Ein Spott aus dem Todt ist worden.
Alleluja!

Zum 2. so vertröstet er uns auch bey seinem Hertzen auff
ein ewiges Leben und saget: Und ich gebe ihnen das ewi- 2. Ein ewi-
ge Leben/ und sie werden nimmermehr umbkommen; ges Leben.
Vnd da bricht nun der HErr JEsus mit einer solchen Wohl-
that herfür/ die ihm kein Mensche/ und also auch kein Hirte/
er sey wer er wolle/ nachthun kan. Das konte wol David/ daß
er in dem 1. Buch Samuelis am 17. als Er der Schaaffe 1. Sam. XVII
seines Vaters hütete/ einen Löwen uñ Bähren schlug/ 34. 35.
und ihm aus seinem Maul ein Schaaff errettete; Aber
daß er ihm/ wenn es todt gewesen wäre/ das Leben hätte wie-
der schencken/ und auch noch darzu das ewige Leben geben
können/ das war in seinen Vermögen nicht zu finden. Da-
rumb ist es wieder die Photinianer wohl zu behalten/ daß der
HErr JEsus/ weil er das ewige Leben geben kan/ ein wah-
rer und wesentlicher GOtt seyn müsse. Photiniani.
Vnd in dem er nun
seine Schaaffe auffs Lebē vertröstet; so ists wol zu mercken/
daß er nicht das zeitliche und irrdische Leben meinet. Denn
das ist eine schlechte Sache/ es ist mit seinen Tagen laus
dem 39. Ps. nur einer Hand breit/ ja gar nichts/ und Ps. XXXIX
wann Paulus in der 1. an die Corinther am 15 schreiben soll/ 7.
was er davon hält/ so saget er: Ich sterbe täglich. Sondern 1. Cor. XV.
er verstehet das ewige und Himmlische Leben/ und wann 31.

Joh. V, 24. man aus dem Johanne am 5. von Tode zum Leben hindurch dringet. Vnd darumb und umb besserer Versicherung willen/ so beschreibet er sein Lebens-Geschencke nicht

Assertivè Negativè allein Assertivè und mit einer Bejahung/ und saget: Ich gebe ihnen das ewige Leben: Sondern auch Negativè und mit einer Verneinung; Sie werden nimmermehr umbkommen. Vnd verstehet abermahls dadurch nicht nur etwa das zeitliche umkommen/wie man zum Exempel im Wasser umbkommet und verdirbet dem Leibe nach/

Cant. ἀπόλλυμι wie die Kirche singet/ und daß Wörtlein ἀπόλλυμι beym

Mat. IIX, 25 Matthäo am 8. oder wenn man durchs Schwert umb-

Mat. XXVI 52. kommet nach dem 26. Cap. Matthäi; Sondern das ewige umbkom̃en/und wenn man mit Leib und Seele muß ewig sterben und verderben/und wie die Kirche singet:

Cant. An Leib und Seel muß leiden seyn/
Ohn unterlaß die ewig Pein/
Und kan doch nicht ersterben.

und von dieser Freyheit wieder das reissen und fressen des Todes handelt auch der HErr Christus in dem nachfol-

Joh. XI, 25. 26. genden 11. Cap. wann er saget: Ich bin die Aufferstehung und das Leben/wer an mich gläubet der wird leben/ ob er gleich stirbe/ und wer da lebet und gläubet an mich/ der wird nimmermehr sterben/ das heisset: Er wird nimmermehr umbkommen/

Cant. Und ob er gleich hier zeitlich stirbt/

singet die Kirche/ wenn sie hieran gedencket/

Mit nichten er drumb gar verdirbt

Vnd wann wir die Worte des HErrn JEsu genau ansehen/ so zielet er mit seinem Lebens-Geschencke nicht nur erst auff das zukünfftige/ sondern auff das gegenwertige Leben/ und saget

get nicht nur: Ich wil ihnen das ewige Leben geben/ sondern ich gebe es ihnen und mache ihnen auch in diesem Leben/ ja mitten in Noth und Todt zum ewigen Leben einen täglichen Vorschmack/ daß David im 118. Ps. sagen kan: Ich werde nicht sterben/ sondern leben und des Hærren Werck verkündigen. Und zu dessen noch besserer und grösserer Versicherung vertröstet uns nun auch der Hærr Jæsus vors 2. bey seinen Händen und saget: Niemand wird sie mir aus meiner Hand reissen. Darbey laß ichs bleiben/ sagt Doctor Luther, und begehre deshalben nicht weiter/ daß ich vor meine Seele sorge und sie in meiner Hand oder Gewalt haben soll/ da sie warlich übel versorget seyn würde. Denn der Teuffel könte sie bald ja alle Augenblick von mir reissen und verschlingen/ viel tausend mahl lieber aber ists mir/ daß er sie in seiner Hand habe/ da wird sie seinem Worte nach wohl sicher seyn und bleiben. Vnd damit uns nun der HErr Jæsus dieses unsers Eigen-Guthes/ so wir in seiner Hand zum besten haben/ wieder den Todt und sein reissen und fressen noch deutlicher und Handgreifflicher versichere; So beruffet er sich theils auff seines Vatern Gabe/ und daß ihm der Vater seine Schaaffe gegeben/ und zu seinen sonderlichen Eigenthum eingeeumet/ wenn er im 2. Ps. saget: Heische von mir/ nemlich nach deiner angenommenen Menschheit; So wil ich dir die Heyden zum Erbe geben/ und der Welt Ende zum Eigenthum: theils auch auff seines Vatern Stärcke/ und saget; der Vater/ der mir sie gegeben hat/ ist grösser denn alles/ und kan auch im Tode helffen/ und seine Macht darinnen beweisen/ und Niemand kan und soll sie aus meines Vatern Hand reissen. Vnd

Ps. CXIIX. 17.

2. In seinen Händen. Luth. l. c.

und zwarn (1.) Aus seines Vatern Gabe.

Ps. II, 8.

(2) Aus seines Vatern Stärcke.

setzet uns also seine und seines Vatern Hand/die nicht alleine im Willen/ sondern auch im Wesen eins seynd/ denn ich und der Vater sagt er sind eins/ auff Menschliche Art und Weise also zu reden zum Pfande und zur Versicherung/ daß uns weder Todt noch Teufel per violentiam externam und mit einer eusserlichen Gewalt aus seiner und seines Vaters Hand soll reissen. Ich sage mit Gewalt. Denn wir selbsten können wohl aus seiner Hand lauffen/ und das ewige
Act. XIII. 46. Leben verschertzen/und aus der Apostel Geschichte am 13. uns desselben unwerth machen/und dem ewigen Tode dargegen zum Theile werden/ wenn wir durch wissentliche und muthwillige Sünden des Hærrn JEsu Schaaffe zu seyn auffhören/ und werden Hunde und Sauen/die nach der 2.
2 Pet. II, 22 Epistel Petri am 2. was sie gespien haben/wieder fressen/und nach der Schwemme sich wieder in Koth herumb wältzen/und hören und folgen nicht der Stimme Jæsu Christi. Denn da bilde ihm jo Niemand diese Sicherheit ein/und als ob es unmöglich sey/ daß man aus dem Glauben und also auch aus Gottes Händen fallen könne/ wenn man zumahl selbsten darzu Lust hat. Daß aber der Teuffel ein Schäffgen/das Christi Stimme höret/ und derselben folget/so lange es diese Eigenschafft an sich behält/ und nicht selbst muthwillig irre gehet/ sondern folget seinem Hirten/ im Glauben/ im Leben/im Leiden und im Sterben mit aller Gedult und Sanftmuth und machet nicht viel Wesens/wenn es die Predigt des Göttlichen Wortes/ als seine ordentliche Speise bey sich selbsten wieder käuet/ und wiederholet/und zu seinen besten Nutzen anwendet und gebrauchet/wie ein Schäflein die Art an sich hat/ daß es daß Gras nicht zu dem Ende aus dem Magen in die Höhe hebet und wieder käuet/ daß es

dem.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-631760-p0022-3

dem Hirten weise/wieviel es auff der Weide zu sich genom̃en/ sondern desto besser verdäuen/und hernach seine Milch und Wolle davon geben könne/wie es denn auch zu solcher nutzung so willig uñ gedultig ist/daß daher der heilige Martinus, als er einsmals ein Schaaff gesehen/das ihm seine Wolle abscheren und abnehmen lassen/ und dieselbige von sich weg gegeben/sich darüber verwundern und sagen müssen: Sehet doch/dieses Schäfflein hat aus dem Luca am 3. das Evangelische Gebot des HErren erfüllet/uñ nach dem es zwey Röcke gehabt/ den einen dem jenigen gegeben/ der keinen hat. Vnd was dergleichen mehr/so wir von der guten Schäfflein Art/ wenn es die Zeit zulassen wolte/ an- und ausführen konten: daß nun/sag ich/der Teuffel ein solches frommes und gutes Schäffgen mit Gewalt und wieder seinen Willen dem HErrn Jæsu und seinem Himmlischen Vater aus den Händen reissen könne/das ist unmöglich. Vnd darauff hast du dich mein Christliches Hertz in Noth und Todt sicherlich zuverlassen/und kanst deswegen mit der Christlichen Kirchen trotzen und sagen:

S. Martinus

Luc. III, 11.

Was kan mir thun die Sünd und Todt/
Ich hab bey mir den wahren GOtt/
Laß zürnen Teuffel und die Höll/
Gotts Sohn ist worden unſ'r Gesell;
Er kan und wil mich lassen nicht/
Denn ich setz auff ihn mein Zuversicht/
Es mögen mich viel fechten an/
Trotz sey dem/ ders nicht lassen kan.

Cant.

Von einem Hollsteinischen Edelmann wird erzehlet/daß er/ als er gehöret/ wie der Pfarrer seine Bauren gestraffet und bedrohet/daß der Teuffel/ wo sie nicht frömmer werden wol-

Nobilis Holsatus

ten/sie alle holen würde; den Pfarrer deswegen ausgelachet und gesaget: Ich werde mir meine Baurē nicht nehmē lassen. Gleich als ob der Teuffel nicht so wohl Juncker Joachim und Nachtbar Acheim holen konte; wenn sie beyde die gute Schäffleins Art ablegen; Aber aus Christi Jæsu Händen/ und so lange wir seine Schäfflein seyn und bleiben/ sol uns kein Teuffel reissen; Er ist allein der rechte Mann

Den GOtt selbst hat erkohren;
Fragstu wer er ist?
Er heist JEsus Christ/
Der HErr Zebaoth/
Und ist kein ander GOtt/
Das Feld mus er behalten.

Cant.

Und wenn die Welt voll Teuffel wär/
Und woltn uns gar verschlingen:
So fürchten wir uns nicht so sehr/
Es soll uns doch gelingen
Der Fürst dieser Welt/
Wie saur er sich stellt/
Thut er uns doch nichts
Das macht er ist gericht/

Ein Wörtlein und ein einiges Hertzen-Seufftzerlein/ das sich auff Christi Hirten Liebe und Gnade gründet/ kan ihn fallen

Das Wort der Todt mus lassen stahn/
Und kein Danck darzu haben/
Er ist bey uns wohl auff dem Plan
Mit seinem Geist und Gaben
Nimt er uns gleich den Leib/
Guth/Ehr/Kind und Weib/

Cant.

Lebens-Lauff.

Laß fahren dahin
Der Todt hats kein Gewin
Das Reich Gottes muß uns doch bleiben. Amen

SInd das hat auch diese Tage erfahren unsre in GOtt ruhende Mitschwester die Wohl Erbare und viel Ehrn tugendreiche Frau Dorothea Elisabeth/ welche von Christlichen Ehrlichen Eltern gezeuget und an das Tageliecht dieser Welt gebohren worden alhier in Leipzig im Jahr Christi 1625. den 10. Novemb. zu Mittage kurtz vor 1. Uhr/ als wegen bevorstehender Krieges-Unruhe ihre lieben Eltern damals von Halle anhero gewichen.

Ihr Herr Vater ist gewesen der Weyland Wohl Ehrenveste/ Groß Achtbare/ Hochgelahrte und Hochweise Herr Johann Schäffer/ berühmter JCtus Wohlverdienter Raths-meister/ des Fürstl Magdeb. Schöppenstuls Senior, Scholarcha und Pfänner in Hall.

Ihre Frau Mutter die Wohl-Erbare viel Ehr- und Tugendsame Frau Dorothea Maria/ gebohrne Moserin.

Der Seelig-Verstorbenen Frauen Groß-Vater von väterlicher Seiten/ ist gewesen der Edle/ Wohl Ehrenveste/ Groß Achtbare und Hochgelahrte Herr Johann Schäffer/ weitberühmter JCTUS Fürstlicher Magdeburgischer Hoff- und Justitien Rath/ wie auch Saltz-Gräffe in Hall.

Die Groß Mutter die Erbare Viel Ehr und Tugendreiche Frau Barbara Bänerin/ Hn. Leonhards Bäuers von Freiburg in Brisgau Rathverwandten zu Straßburg Ehleibliche Tochter.

Der Groß Vater von Mütterlicher Linien ist gewesen/ der Weyland Edle/ Wohl Ehrenveste Groß Achtbare und

Hoch-

Hochgelahrte Herr Ludwig Wilhelm Moser Churfürstl. Sächß. Rath und geheimter Cammer-Secretarius aus der Gräfflichen Stad Oeldingen in Schwaben bürtig.

Die Frau Groß-Mutter die Edle Viel Ehr- und Tugendreiche Frau Maria Neumäyerin/ des Edlen Wohl Ehrenvesten und Groß-Achtbarn Hn. Johann Neumäyers Fürstl. Sächß. Weymarischen geheimbten Cammer Secretarii/ Erbsassen auff Ramsla und Gebstedt Ehleibl. Toch.

Wie nun die Selige Frau von diesen ihren lieben Eltern bald nach ihrer leiblichen Geburt zu der Geistlichen Wiedergeburt und Bad der heiligen Tauffe in der Kirchen zu S. Nicolai alhier befördert/ und mit dem Nahmen Dorothea Elisabeth als ein von Gott beschertes Geschenck in daß Himmlische Lebens-Buch eingezeichnet; Also ist sie auch nachgehends von denselben zur Erlernung ihres Christenthums/ zur Vbung der wahren Gottseligkeit und andern Christlichen Wohlanstehenden Jungfräulichen Tugenden mit aller Sorgfalt angehalten und gewöhnet worden/ gestalt solche gute Zucht an der Sel. Frauen durch des Höchsten Segen auch wohl angeleget gewesen / als welche sich in Christenthum Gottselig/ in ihrer Jungfräulichen Arbeit weislich und sinnreich auch sonsten züchtig und gebürlich erwiesen/ und ie mehr sie an Jahren zugenommen/ iemehr hat sich die Liebe und Gehorsam gegen Gott und ihre liebe Eltern bey ihr gefunden und gemehret/ also das sie darob ein sat sames Genügen und sonderbahre Freude empfunden/ zumahl weil sie sich darneben gegen männiglich leutselig und demüthig bezeiget.

Welche sonderbahre Tugenden nicht nur zu Halle da sie hierzu erzogen worden/ sondern auch an andern Orten kundbar worden sind; Maßen dieselben auch eine Vrsach und

Reitzung

Reitzung gegeben dem Wohl Ehrwürdigen Hoch Achtbaren und Hochgelahrten Hn. Gottfried Schluttern der heiligen Schrifft Licentiato, Profess. Publico, und des großen Fürsten Collegii Collegiato allhier/daß er sie ihm zu seinen Ehgemahl erwehlet und im Jahr 1651. den 13. May zu Halle ehlich vertrauen und beylegen lassen/mit welchen sie auch eine zwart unfruchtbare / iedoch gantz friedliche Ehe besessen/ sintemal sie in solchen ihren dreyzehnjährigen Ehestande ihren lieben Eheherren mit grossen Verstande und Bescheidenheit treuer Liebe und reiner affection allzeit rühmlich beygewohnet/ihm in seinem Hauswesen und sonderlich in seinem schweren Lager vorm Jahre treulich beygestanden/an Arbeit/Mühe/wachen und sorgen nichts fehlen lassen/ und ihm durch Gottes Hülffe und unablässigen Fleis damals daß Leben erhalten helffen. So hat sie sich auch zeit wehrender solcher Ehe so wohl gegen ihres hertzlieben Herrens als gegen ihre eigne Freunde und Anverwandten/freundlich und Dienstfertig/ gegen das liebe Armuth guthädig und gegen iederman von den Haußgenossen also bescheiden erwiesen / das man sie mit Warheit ein Exemplar eines Tugendsamen Weibes hat nennen mögen/ welche wie die Sonne an dem hohen Himmel des HErren/ eine rechte Zierde in ihren Hause gewesen.

Es haben aber auch diesen ihren Tugend-Glantz beygeführten Ehstande die finstern Wolcken des lieben Creutzes zum öfftern verdunckeln wollen/denn zu geschweigen der vielfältigen Leibes-Beschwerung damit sie nebst ihren lieben Eheherren/ wie allbereit droben erwehnet behafftet gewesen/ ingleichen auch anderer betrübten Zufälle; so ist die selige Frau nicht wenig durch den schmertzlichen geschwind auff einander folgenden Todtsfall beyder ihrer lieben Eltern im

Jahr 1655. und darauff erfolgten mannigfältigen Wiederwertigkeiten betrübet und gekräncket worden/ welches alles sie dennoch durch des Höchsten Gnade mit grosser Gedult und kindlichen Gehorsam gegen denselben ertragen und freudig überwunden.

Wie sie denn auch in ihren Glauben und Christenthum von Tage zu Tage gewachsen und zugenommen/ in dem sie nicht allein am Gehör Göttliches Worts in den öffentlichen Predigten eine grosse Lust und Liebe gehabt/ sondern auch zu Hause die Biebel zum öfftern durchlesen/ aus einem ieglichen Capitel die besten Kern- und Haupt-Sprüche in ein sonderlich darzu gewidmetes Buch auffgezeichnet/ uñ als einẽ rechtschaffenen Christen gebühret/ stets an ihr Ende gedacht/ wie sie deñ auch noch bey gesunden Tagen nebst den Begräbnüs Liedern ihren Leichen-Text aus dem 10. Cap. Johannis eigenhändig auffgeschrieben/ und denselben mit einem schönen Commentario, darinnen sie zugleich ihr Glaubens-Bekäntnüs ableget/ erleutert. Denn wenn der HErr JEsus in dem angezogenen Texte saget: Meine Schaaffe hören meine Simme ꝛc. So machet die selige Frau die Application auff sich und schreibet: Ich höre mein HErr JEsu deine Stimme die da saget: Wer mein Wort wird halten der wird den Todt nicht sehen ewiglich. Derohalben kennstu mich/ du hast mich mit Nahmen geruffen/ so wil ich dir auch gerne folgen. Verleihe mir deine Gnade darzu/ darauff giebstu mir das ewige Leben. O Gnade und Liebe meines Hœrren Jæsu/ das ich ohne mein Verdienst gerecht und selig werde allein durch den Glauben an dich! habe darneben den Trost/ das ich nimmermehr werde umkommen und Niemand mich aus deiner starcken Hand reissen wird/ ich werde im Tode nicht bleiben/ sondern bey dir

seyn.

seyn allezeit / der Vater der mich dir gegeben hat/ist grösser denn alles/ und Niemand kan mich aus deines Vaters Hand reissen. O ewiges seliges Leben! o Freude und Wonne die mir bereit ist! denn bin ich in meines Himmlischen Vaters Hand/ so bin ich wohl verwahrt/ da wird mich kein Leid mehr rühren/kein Vnfall betrüben/sondern ich werde seyn bey dem Hærren allezeit. Darzu wolle mir helffen mein Hærr Jesus Christ/der für mich am Creutz gestorben ist. Amen.

Aus welchen allen denn zur gnüge erscheinet mit was für einem starcken und herrlichen Glauben an Christum unsre selige Verstorbene müsse begabt gewesen seyn / allermaßen sie solchen nicht nur in ihren Leben und Wandel durch ihre kundbare Frömmigkeit und andere Gottselige Christliche Tugenden/deren allbereit zuvor gedacht/ sondern auch zuförderst in ihren seligen Tode/ an sich hat herfür leuchten lassen.

Vnd zwart was ihre Kranckheit anbelanget/welche sie zu einen solchen seligen Adschied befördert/so ist zuwissen/daß sie allbereit vor etlichen Jahren mit vielen Nasenbluten und Miltzbeschwerungen ist behafftet gewesen/ und wiewol man dazumahl alsobald diesen übel zusteuren durch unterschiedlicher Herren Medicorum Rath sich bemühet hat/so hat sich doch endlich eine Cachexia bey ihr eingefunden/und haben die bösen Scorbutischen Feuchtigkeiten mehr und mehr durch ihre Würckung mit schwechung des Magens und der Leber/ ingleichen mit der Verstopffung der Miltz und des kleinen geäders sich herfür gethan. Dannenhero sich in vergangenen Winter der Appetit zum Essen verlohren/ keine Dauung darauff gefolget/ die sanguificatio auch nicht recht geschehen können/und weil darneben das starcke bluten sich nicht gemindert/als ist dadurch der Thesaurus vitæ, in dem des Men-

schen Leben und Kräffte bestehen/nebst der natürlichen Wärme almählig und mehlig entgangen/ bis sie endlich an allen Kräfften abgemattet/ vor 8. Wochen bettlägerig worden ist. Ob nun zwar die besten und köstlichsten Artzneyen darwieder gebraucht/so haben doch dieselbigen/weil daß Geblüt allzusehr durch die bösen Feuchtigkeiten eingenommen und die Kranckheit eingewurtzelt/nichts verfangen/ sondern es ist die Natur endlich überwältiget worden/und hat der Kranckheit weichen und gewonnen geben müssen.

In solcher ihrer angehenden und langwierigen unpäßligkeit aber hat sich unsere selige Frau Professorin aller Christl. Gedult untergeben / und mag ihr mit Bestande der Warheit dieses nachgerühmet werden / das sie bey so lange währender Schwachheit sich als ein geduldiges Schäfflein ihren Nahmen nach erwiesen/und ist hierinne ihren Heylande nicht ungleich gewesen/welcher in seinem Leiden wie ein Lamb das zur Schlachtbanck geführet wird/ und wie ein Schaaff das verstummet für seinem Scherer/den Mund nicht auffgethan hat.

Dannenhero sie auch denen so sich über ihre Gedult verwundert geantwortet: Was sie vor eine Christin wäre/ weñ sie nicht etwas auff dieser Welt leidẽ solte/zu dem wäre sie versichert/ daß dieser Zeit leiden nicht werth wäre der Herrligkeit/die an ihr solte offenbahr werden. Ja es könte nicht anders seyn; wir müstẽ durch viel Trübsal ins Reich Gottes eingehen.

Welchen Eingang in das Himmlische Freudenreich durch ein seliges Ende zu erlangen sie sich nicht alleine alles zeitlichen entschlagen/ von ihren lieben Eheherren und Geschwister zum öfftern Abschied genommen/ alles wie es nach ihren Tode soll gehalten werden angeordnet/sondern sich auch

auff

auff ihren Lager zu zweyen unterschiedlichen mahlen durch ihren Beicht-Vater nach gethaner Christl. Bekändnüs sich von Sünden loß zehlen/ mit Gott versöhnen/ und mit dem allerheilsamsten Zehrpfennige des wahren Leibs und Bluts JEsu Christi zur seligen Abreise aus diesen Jammerthal versorgen lassen.

Darneben hat sie ihr zeit wehrenden ihres Lagers viel schöner Trost-Sprüche aus Gottes Wort/auch Christliche Hertzens-Seufftzer und Gebet fleissig vorlesen lassen/dieselben mit hertzlicher Andacht angehöret/und nachgesprochen/ und weil ihr Gott ein gut Gedächtnüs verliehen/viel schöner Gebetlein/in welchen sie sich bey gesunden Tagen/wie die Erfahrung bezeuget/wohl geübet/hinzugethan und umb ein seeliges Ständlein so wohl selbst gebetet als von Gott ihr zuerbitten begehrt. Vnd ob zwar an vergangner Mittwoche die seelige Frau sehr schwach worden/ also daß man vermeinet sie wird es nunmehro nicht länger treiben können; So hat es dennoch dem lieben Gott gefallen/sie biß an den vierten Tag/ auff das ihr Glaube wie das Gold bewährt funden würde/ in diesen heissen Ofen der Anfechtung stecken zu lassen/bis endlich der Sontag/war der 14. Augusti herbey gerückt/ da sie ihres Wuntsches gewehret worden. Denn nachdem sie den vorigen Abend zu den herumbstehenden gesagt/ man solte sie nunmehro mit frieden schlaffen lassen; ist sie auch früh gegen 7. Vhr ohne alle Bewegung und ungeberde sanfft und seelig im HErrn entschlaffen; Ihres Alters 39. Jahr weniger 3. Monat. Vnd wann nun andere Schaaffe/so sie sterben dem Tode zu theil werden und verderben; so ist unsere Selige Frau Mitt-Schwester/als ein treues und gehorsames Schäflein JEsu Christi dargegen dem Tode und allen tödlichen

verderben entkommen. Die Stimme die sie so gerne gehöret/und der sie so willig gefolget/ hat sie zur Himmlischen Schäfferey gebracht/ da aus der Offenbahrung Johannis am 7. das Lamb mitten in Stul selbsten Hirte ist/und sie wird weiden und leiten zu den lebendigen uñ ewigen Wasserbrunnen/da kein Wolff mehr kan hinkommen/und aus der Offenbahrung Johannis am 21. kein Todt kein Leid noch Schmertzen mehr seyn wird. Der HErr JEsus hat ihr einmahl das ewige Leben gegeben. Darumb soll sie nimmermehr umbkoñen. Das wolle der grundgütige Gott ihrem hinteriassenen hertzbetrübten Herren Witwer und allen den lieben ihrigen Bekanten und Anverwanten zuerkennen geben/ und sie aus dieser herrlichen Versetzung und Verwechselung dieses lieben Schäffleins Jesu Christi väterlich trösten/ kräfftiglich stercken/und auch bey ihnen sich des Schwachen und Krancken selbst annehmen und solches heilen/ und sie und uns allerseits mit unsern Willen nimmermehr aus seinen Händen reissen lassen:

In deine Händ uns geben wir/
O Gott du lieber Vater/
Denn unser Wandel ist bey dir/
Sonst wird uns nicht gerathen/
Weil wir in dieser Hütten und bey diesen zeitlichen
Herden seyn
Ist nichts denn Trübsahl/ Wolffs-Noth/ Angst
und Pein/
Bey dir der Freud wir warten.

Vnd wer mit mir dahin begehret/ der falle auff die Knie seines Hertzens/und bete ein gläubiges und andächtiges
Vater Vnser.

Abdanckung.

(Tit.)

Hochgeneigte Herren / Hochgeneigtes Frauenzimmer /

WIch zwar den Ehrenrührigen Schmähungen unsers allgemeinen Feindes / oder sol ich sagen: Freundes des zeitlichen Todes / iederzeit am gehässigsten gewesen; und dannenhero festiglich bey mir beschlossen / mich nimmermehr an dem Tode mit einem einzigen feindseligen Worte zuvergreiffen / aus Beysorge / ich dürffte bey den beherzten und vor dem Tode unerschrockenen Christen das Ansehen gewinnen / als ob ich mich selbst aus ihrer Zahl setzen wolte: so muß ich doch gestehen / daß / da ich anietzo die weyland Wohl Erbare / Viel Ehr- und Tugendreiche Fr. Dorotheam Elisabeth / gebohrne Schäfferin / des Wohl Ehrwürdigen / Groß-Achtbarn / und Hoch-Gelahrten Hn. Gottfried Schlutters / der H. Schrifft wohlverdienten Licentiatens / bey dieser Academie berühmten Professoris Publici, und des Grossen Fürsten Collegii Collegiatens, gewesene hertzgeliebte Eheliche Haußfrau / nach ihrem Grabe zu tragen sahe / mir das Hertz dermassen gerühret worden / daß ich meinen Sinn geändert / und / weil ich mit ihr einen Außbund Weiblicher Tugenden aus unserm Mittel gereimbt zu seyn erachte / so weit gebracht worden / daß ich meiner gethanen Zusage nicht allein nicht gehorsamlich nachkommen kan; sondern auch in dieser meiner übelausgearbeiteten Rede gantz und gar das Wiederspiel bezeugen muß. Ich habe die sel. Verstorbene einen Ausbund

Weibl.

Weibl. Tugenden genennet/ und daran hoffe ich nicht geirret zu haben. Es kan nicht ungereimet seyn/ daß ich diesen Ehrentitul von ihr gebraucht habe/ weil es nicht unerhört ist/ daß sie sich in ihren Leben also bewiesen. Der allgemeine Ruff unsrer Stadt legt gleichwol dieses offenbahre Zeugnüs unwidersprechlich ab/ sie habe sich in allen Fällen also zu leben beflissen/ daß sie auch den allerschärffesten Männern/ Draconi und Lycurgo selbst/ (fürwar ein grosses!) ungescheuet hätte dürffen unter die Augen treten. Ich möchte zwar mit Benennung und Herausstreichung ihrer so seltenen Gaben den/ ohne diß schon zu Grund aus gekräncken Seelen ihrer zugethanen zu einem fernern Betrübnüß nicht gern Anlaß geben: Mein unberedter Mund wäre auch viel zu ungeschickt solche Würdigkeit würdiglich zu verehren/ iedennoch so kan ich dieses nicht unverschwiegen sein lassen/ daß/ so Bescheidenheit/ so Frömmigkeit/ so Zucht und Erbarkeit/ so Demut/ so Gottesfürchtigkeit/ und/ welche der Grösten eine/ so Liebe und Treue gegen den Ehegatten/ der Weiber eigene Tugenden sind/ wie unläugbar/ ich mit guten Grunde der Warheit/ und ohne die/ sonst gewöhnliche Vergrösserung der kleinen Mücken-Tugenden/ sagen dörffe/ daß diese alle bey unsrer Sel. Fr. Licentiatin ihren Sitz und Thron genommen. Zwar die berümbte Zenobia, die Gottesfürchtige Paula, die keusche Penelope, die fromme und beständige Evadne, die getreue Artemisia, sind auch noch nirgend vergessen/ sie haben sich den Schrifften und der Nachwelt selbst einverleibet; Aber wenn ich diese alle mit unserer sel. Verstorbenen vergleiche/ so gehet diese jenen so weit vor/ als weit das helle Liecht des wahren Christenthums dem dunckelen Schatten des heidnischen Wesens vorgehet.

Dan-

Abdanckung.

Dannenhero ich gewiß und übergewiß versichert bin/daß kein einiger unter diesem ansehnlichen Hauffen seyn wird/der nicht mit mir wündsche/daß Plutarchus sein Buch von der Weiber Tugenden annoch zu verfertigen hätte/damit er ja auch der unseren ihre mit erwähnen/ und der Nachwelt zu einem schönen Exempel der Nachfolge vorstellen möchte/ wofern sie nicht albereit/wie gemeldet/in dem allgemeinem Ruffe unserer Stadt ihre Vnsterbligkeit gefunden. Jederman muß sich ja über dieselbigen verwundert haben/weil sie mit iedermannes Betaurung ietzo nach dem Grabe geschicket worden.

Vnd eben das ists/Hochansehnliche Leich-begleitende/ was ich anfangs gedacht/ warum ich durch einen so löblichen Zwang/ mein Gemüthe nicht brechen kan/daß ich den Tod nicht übel anlassen/und bald seinen mißgünstigen Neid/bald seine durchgehende und keines Menschen schonende Tyranney im ertödten und umbbringen nicht anklagen solte. Qvorum enim Vita nos delectabat, unde fieri potest, ut eorum Mors nullam nobis ingerat mœstitudinem? sagt St. Augustinus an einem Orte. Das ist/ wie künte es wohl müglich seyn/ daß wir über derselben Leute Todt uns nicht übel gehaben solten/ deren beliebte und belobte Freundschafft uns bey ihrem Leben so erfreulich/ so erbaulich und tröstlich gewesen ist? Ja wenn der Todt eine unnütze Erden-Last ertappet hätte/oder eine solche/die/ wie ein Auskehricht dieser Welt/ zuachten/ so möchts drum seyn/ ihren Verlust wolten wir leichte verschmertzen: aber der Verlust der Tugend muß den Mangel der Person freilich noch viel empfindlicher machen. Vnd demnach so muß ich anietzo billich/du mißgünstiger Neider unserer Freuden/

und unersätlicher Auffreiber des menschlichen Geschlechtes/ deinen Neid und Grausamkeit alhier anklagen/ weil du uns unsern Ausbund Weibl. Tugenden/ die Fr. Licentiat Schlutterin/ nicht länger gönnen wollen. Jetzo sehe ich/ daß dir jener Geistreiche/ und numehr selige Theologus gar nicht unrecht gethan/ wenn er dich einen gar bösen Dialecticum genennet/ der die Materiam de Necessitate so gar nicht verstehe/ und keinen Unterscheid zwischen den nötigen und unnötigen/ zwischen den entbährlichen und unentbährlichen Dingen zu machen wisse. Jetzo bekenne ich/ daß dich jener Griechische Poet mit guten Recht genennet habe ἄστοργον, aldieweil nichts nicht ist/ das dein stal- und eisen-feste Hertz erweichen/ und von dessen Grimm abschrecken kan. Jetzo erkenne ich/ wie billich dich ein anderer genennet haben ἱερὰ θανόντων, das ist/ einen Priester der Toden/ aldieweil deine Arme von der geopferten und geschlachteten Menschen Blute gefärbet/ und deine Hände mit stetem Blute trieffen.

Wieviel lobwürdige Tugend-bilder hast du bißhero unsern Augen entführet? wie vielen lieben Leuten hast du bißanhero dein Schlachtemesser an die Kehle gesetzet? In welcher Familie/ in welchem Hause hast du/ Toden Priester/ deinen Opfers-Altar nicht auffgerichtet? und dennoch kunte es dir noch nicht genug seyn. Unsere sel. Fr. Licentiatin muste auch noch dran. Aber/ ich halte an mich/ und lasse mich weiter nicht zu solchen Reden verleiten/ welche nicht nur vergeblich; sondern auch unsrer sel. Verstorbenen/ wenn es müglich wäre/ daß sie selbige mit anhören könte/ ausser allen Zweifel sehr unannehmlich seyn würden. Denn wenn wir den Todt gleich noch so sehre anschnautzen/ so kan uns doch das jenige/ daß wir verlohren/ leider! nunmehr nicht wieder werden. Er bleibt bey seiner Art/ nach welcher

Abdäneckung.

Er nimt und frist all Menschenkind/
Wie er sie findt/
Frage nicht/wes Stands oder Ehren sie sind.

Caret auribus, sagte Jener/das ist/der Todt hat keine Ohren/vermöge welcher er dergleichen Reden anhören / die Angehörten verstehen / und nach den verstandenen sich achten könte. Bey der sel. Verstorbenen aber dürfften wir das Ansehen gewinnen/als mißgönneten wir ihr die grosse Ehre und Freude/die sie in dem himmlischen Paradies durch ihren Todt erlanget. Derohalben so wil ich lieber meine Rede von der Klage ab/und wieder zu euch wenden/Hochgeneigte Herren / Hochgeneigtes Frauenzimmer / die ich anfänglich begrüsset/umb das jenige zu verrichten/was der höchstbetrübte H. Wirber / (weil er wegen überhäuffter Schmertzen/ welche sein Hertz / durch verlierung seines halben Hertzens/ gantz und gar eingenommen/ es eigenmündig zu verrichten sich nicht getrauet)meiner Wenigkeit hat aufftragen lassen: und weswegen ich auch fürnemlich in dieses Mittel getreten bin. So viel ich aber aus dem/mir ertheilten/ Befehl ermessen kan/so sol ich seinen und meinen allerseits höchst- und hochgeehrten Herren / vornehmen Patronen/Gönnern/und Freunden/so wohl auch dem hochlöbl. und Tugendbegabten Frauenzimmer/zuförderst hertzlich wündschen daß der Allerhöchste und Grundgütige GOtt sie und ihre statlichen Familien nicht allein vor allen dergleichen betrübten Trauerfällen lange Zeit in allen Gnaden bewahren; sondern auch mit allem vergnüglichen und selbstbeliebenden Wohlergehen beständig segnen/erweitern/und überschütten wolle. Diesen Wundsch verdienet ihr Christlicher Mit-Schmertz/die hohe Ehre/ Gunst/Gewogenheit/ und Freundschafft / welche sie

durch

durch diesen ihren so wilfärtigen Trauergang dem höchstbetrübten Hn. Witber/ und der sämptlich leidtragenden Freundschafft gnugsam haben wollen erweisen. Nebenst diesem Wundsche aber sol ich ihnen auch mit wahrhafften Worten hinterbringen/daß er ihrer aller so ansehnliche Gegenwart (weil dadurch nicht nur er selbst unter der schweren Last seiner Betrübnüß merckliche Lufft schöpffet; sondern auch sein sel. Eheschatz noch zu guter letzt in ihrem Sarge höchlich beehret worden) nimmermehr aus seinem Gedächtnüß setzen; sondern iederzeit auffs beste rühmen/ und/ nach allen seinem Vermögen/sich dahin bearbeiten wolle/ selbige allen und ieden/ in allen Begebenheiten / mit respectivè schuldiger Ehrerbietung/wilfähriger Dienstbezeugung / und beharrlicher Freundschafft wieder zu vergelten.

Auffgesetzet

von

M. Benedictus Dietze/
Lipsiensis.

ULB Halle
005 949 22X
3

VD17

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-631760-p0039-1

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-631760-p0040-3

D. 1797

1789.

fgens Freyheit
sicherung/
n und fressenden Todt/
am X, 27. 28. 29.
ckreicher Leichen-Bestattung
en Schäfferin/
rbarn und Viel Ehren-
ndreichen
een Elisabethen/
digen/ HochAchtbarn
chgelahrten
fried Sluters/
ft Licentiati, der Philo-
lessoris, und Professoris
ossen Fürsten-Collegii
legiati,
ben HausEhre Sel.
n 17. Augusti/ des 1664.
ner-Kirchen ausgeleget
orgetragen
urch
L Langen/ P. P.

ng Kölers Sel. Wittbe.

6 5

Hn. Kietzsten